

richtung und Landesverweisung, Gefängnis und Güterconfiscation waren der Ausdruck des Herzensbedürfnisses dieser Fürsten, in ihren Staaten alle nach eigener Façon selig werden zu lassen. Es war diesen Herren nicht genug, mit ihrem Abfall zum Luthertum auch den Uebertritt ihres ganzen Volkes zu verlangen, nein — trat der Fürst von Luthers Seite auf die Calvins über, so mußten auch alle Lutheraner seines Landes Calviner werden, und fiel es seinem guten Nachfolger ein, wieder zu Luther zurückzukehren, so mußten die calvinischen Prädikanten das Land verlassen und lutherische Pastoren hielten ihren Einzug. So war's im Kurfürstenthum Sachsen, so in der Kurpfalz, so in Hessen und nicht besser in Württemberg, Brandenburg, Braunschweig u. s. w. Das dritte Capitel endlich berichtet uns, wie protestantische Städte Duldung zu üben verstanden. So werden Nürnberg, Augsburg, Straßburg, Bern, Zürich, Constanz, Eßlingen, Frankfurt a. M., Hildesheim, Hannover, Leipzig, Hamburg, Bremen, Lübeck und viele andere der Reihe nach auf ihre religiöse Duldung geprüft, und diese Rathsherren der Städte machten's fast noch schlimmer, als die Fürsten. Zum Beispiel verlangten die Magdeburger nach einem siegreichen Treffen des Herzogs Georg von Mecklenburg nicht bloß, daß ihre Religion geduldet werde, sondern auch noch, daß der Sieger zur Religion der Besiegten, d. h. der Magdeburger übertreten sollte. Es ist somit völlig klar, daß die Protestanten des 16. Jahrhunderts den Grundsatz religiöser Duldung nicht vertreten haben. Und wenn es nun auch wahr ist, daß katholische Fürsten und katholische Stände ebenfalls vielfache Beweise von Unduldsamkeit gegeben haben, so ist es doch nach den in vorliegender Schrift erbrachten Zeugnissen eine geschichtliche Lüge, wenn man im Gegensatz zu den Katholiken die Reformatoren und ihre Anhänger als grundsätzliche Vertreter der Duldung hinstellen will.

Das vorliegende Büchlein verdient demnach die weitgehendste Verbreitung und wird es namentlich den Präsidien von geselligen Vereinen, von Meistervereinen, Gesellenvereinen, Arbeitervereinen, sowie den Vorstehern der Vincenzvereine aufs angelegentlichste empfohlen. Auf Grund der Lectüre dieses Büchleins läßt sich ein sehr interessanter Vortrag halten, der zum wenigsten das beweisen wird, daß wir Katholiken in Bezug auf religiöse Toleranz nicht schlechter sind, als unsere Gegner, die Protestanten. Und damit ist diese so beliebte Angriffswaffe „von der Unduldsamkeit der Katholiken“ ein- für allemal in die Kumpelkammer verwiesen.

Wartha (Preuß.-Schlesien).

Pfarrer Dr. Birnbach.

22) Hittudományi Folyóirat-Szerkeszti és kiadja Dr. Kiss Janos. I evf. I füzet. Budapest.

Mit Freuden recensieren wir das erste Heft der ungarischen, theologischen Quartalschrift. Es wurde schon vor vier Jahren ein Anlauf zur Herausgabe einer Quartalschrift von dem Professor der Moral an der Pester Universität, Albalbert Bregnay genommen, doch das Unternehmen kam allmählich ins Stocken, bis es gänzlich scheiterte. Dr. Kiss wird hoffentlich glücklicher. Das Heft zerfällt in vier Abschnitte: Abhandlungen, theologisches Allerlei, die ungarische Sprache der Theologie, Recensionen. In den Abhandlungen begegnen wir großer Mannigfaltigkeit; es ist darin die Apologetik, das Jns, die Kirchengeschichte, die Pastoral, das Bibelstudium, die Egyptologie, die Archäologie vertreten. Die eigentliche Theologie hält man, scheint's, für das nächste Heft aufbewahrt. Die folgenden drei Abschnitte bieten auch vielerlei interessantes. Man kann dem Herrn Dr. Kiss zu dem ersten Hefte und zu der Mühsigkeit, mit der es ihm gelang, die theologischen Kräfte Ungarns ins Interesse zu ziehen, nur Glück wünschen und Dank zollen.

Gron (Ungarn). Dr. Ottokar Prohaszka, Prof. der Theologie.